

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 9 (1953)
Heft: 6

Artikel: Das Türkenbüchlein Theodor Biblianders
Autor: Pfister, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-879018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

g) 2. *Makkabäerbuch*. A. Drews, *Die Entstehung des Christentums aus dem Gnostizismus*, 1924, hält die Bekehrungsgeschichte des Paulus Act. 9 par. für eine Nachbildung derjenigen des Heliodorus in 2. Makk. 3. Windisch, op. cit., 7, erblickt darin aber mit Recht wiederum nur «parallele Erzählungen desselben Typus der gleichen Glaubenssphäre».

h) *Aratus*. M. Dibelius, Paulus auf dem Areopag, will es wahrscheinlich machen, daß Luk. das in Act. 17, 28 zitierte Gedicht Phaenomena als ganzes gekannt hat. Dann läge ein wirklicher literarischer Hinweis in den Act. vor und nicht nur ein geflügeltes Wort, wie es etwa Paulus 1. Kor. 15, 33 (= Euripidesfrg. 1024) anführt.

i) *Epiktet*. R. Morgenthaler verweist auf S. *Antoniadis*, *L'évangile de Luc*, 1930, 344 ff.; doch werden hier keine literarischen, sondern nur sprachliche Beziehungen angeführt.

Die positive Beziehung des Luk. zur Bildung erhellt auch aus den Act. in sachlicher Hinsicht. Hier tritt ja «die Gemeinde der Fremdlinge» mit «der Welt» in Wechselwirkung; sie schiebt die Naherwartung an den Rand und rechnet mit dem Fortbestand, so daß sie sich innerhalb der Welt ihre eigene Ordnung gibt. Vgl. R. Bultmann, *Theologie des NT*, 1953, § 53: Die Wandlung des Selbstverständnisses der Kirche, und E. Käsemann, *Probleme nt.licher Arbeit in Deutschland*, 1952, 151 f., der Luk. bereits innerhalb des Fröhenkatholizismus sieht.

Nußbaumen (Kt. Thurgau).

Alfred Vögeli.

Das Türkenbüchlein Theodor Biblianders.

März 1542 erschien zu Basel in der Offizin des Nikolaus Brylinger ein kleineres, kaum beachtetes Werk des Zürcher Theologen *Theodor Bibliander* unter dem Titel «Ad nominis Christiani socios *consultatio*, quanam ratione Turcarum dira potentia repelli possit ac debeat a populo Christiano», 86 nicht paginierte Blätter umfassend.¹ Der Kirchenhistoriker Emil Egli widmet dem Büchlein in seiner *Bibliander-Biographie* eine kurze summarische Besprechung. Sonst aber blieb es übergangen,

¹ Die hier verwendete Ausgabe im Sammelband 5.319 der Zentralbibliothek Zürich. Damit zusammengebunden Biblianders Erklärung des Propheten Nahum (Froschauer 1534) und der Kommentar des Joh. Brenz zum Philemonbrief und zum Buch Esther. Auf dem Titelblatt der *Consultatio* zuhanden des Lesers noch die Erklärung: «Reperies hic quoque Lector, de rationibus, quibus solida certaue concordia et pax in Ecclesia et republica Christiana constitui possit, deque ortu et incrementis imperij Turcici, item de superstitione Mahumetana, et alijs quibusdam rebus lectu et cogitatu plane dignissimis.»

selbst G. Pfannmüller erwähnt es im «Handbuch der Islam-Literatur», Berlin und Leipzig 1923, mit keinem Wort. Verfasser und Inhalt der Consultatio verdienen indessen eine mehr ins einzelne gehende Würdigung, die hier als Hinweis, nicht als Kommentierung gedacht ist. Bibliander steht als einer der größten Sprachgelehrten seiner Zeit würdig neben Guillaume Postel. Seine exegetischen, religions- und sprachwissenschaftlichen Veröffentlichungen zeugen von umfassender Gelehrsamkeit.² Die erst nach Ueberwindung zahlreicher Hindernisse 1543 bei Oporin in Basel herausgekommene Koranausgabe, die neben der lateinischen Uebersetzung des Petrus Cluniacensis eine umfangreiche Sammlung von gegen den Islam gerichteten Streitschriften enthält, ließ den Namen Biblianders weit über die Grenzen unseres Landes bekannt werden. In Wittenberg wurden die Bemühungen des Zürchers, den Koran drucken zu lassen, begrüßt, wie aus den Vorreden hervorgeht, die Luther und Melanchthon dazu beisteuerten. Ueberdies verwandte sich Luther beim Rat zu Basel, damit die Ausgabe trotz mancherlei Bedenken möglich werde.³

I.

Die drohende Türkengefahr war Anlaß genug, sich mit der Geschichte und der Religion des mächtigen Gegners der abendländischen Christenheit zu befassen. In *Zürich* war Bibliander die Seele der Islamstudien. Er scheint sich damit schon früh beschäftigt zu haben, denn im Brief vom 14. Dez. 1542 schreibt er seinem Freund Oporin, als er vor 12 Jahren — das wäre um 1530 — anfang, «der Christenlichen lerer gschriften flissiger lesen», und dabei öfters auf Koranzitate stieß, habe er sich ent-

² Egli in *Analecta Reformatoria*, Bd. II, Zürich 1901, S. 51 f. Ueber Bibliander an neueren Arbeiten: Ernst Staehelin, Die biblischen Vorlesungen Theodor Biblianders in einer Abschrift seines Bruders Heinrich Bibliander, *Zwingliana* Bd. VII, Heft 8 (1942), S. 522 ff.; Joachim Staedtke, Der Zürcher Prädestinationsstreit von 1560, ebenda Bd. IX, Heft 9 (1953), S. 536 ff.

³ Ueber den Inhalt der beiden Koranausgaben von 1543 und 1550 Pierre Manuel in «En terre d'Islam», *Revue d'études et d'informations*, Lyon 1946, S. 31 ff. Die Vorrede Luthers WA 53, 561 ff., diejenige Melanchthons CR 5, 10 ff.

schlossen, «den Machumetischen oder Türckischen glouben» genauer zu erforschen.⁴ Auf des Gelehrten Anregung hin übertrug der junge *Rudolf Gwalther* die Assertio des Kaisers Johannes Kantakuzenos von Konstantinopel gegen den Islam in Latein; diese Uebersetzung fand in der Koranausgabe Aufnahme. Als Textgrundlage hatten zwei durch Oporin vermittelte griechische Manuskripte gedient, die Bibliander Gwalther zur Verfügung stellte.⁵ Es ist anzunehmen, daß Luthers Türkenschriften und Melanchthons Aeufferungen wohl bald den Weg auch in die Limmatstadt fanden.⁶ *Bullinger* blieb nicht abseits. In seinem «Commentarius in II. Epistolam ad Thess. Cap. II» von 1536 werden Mohammed und Islam ebenfalls angezogen, 1567

⁴ Brief bei K. R. Hagenbach, Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Bd. IX, Basel 1870, S. 322 ff. Darnach bat Bibliander Oporin schon 1536, d. h. vor 6 Jahren, ihm «durch die buochfüerer und ander bekant lüt in Italien und anderswo» Schriften gegen den Koran «dessglichen den alcoran selbs in Latinischer und Arabischer sprach» ohne Rücksicht auf die Kosten zu verschaffen. Zur Vergleichung mit der lateinischen Uebersetzung des Petrus Cluniacensis stand ihm nach Egli a. a. O. S. 53 ein arabischer Text zur Verfügung. Luther bekam erst Fastnacht 1542 (21. Febr.) eine lateinische Koranausgabe zu Gesicht. Melanchthon befaßte sich nach M. Köhler, Melanchthon und der Islam, Leipzig 1938, S. 28 f. nicht mit dem Koran, sondern stützte sich auf Forschungen und Angaben von Gewährsmännern.

⁵ Gwalther berichtet darüber im Vorwort vom Januar 1542: Cum enim fidelissimus in Christi ecclesia minister, sagacissimus divinorum mysteriorum indagator, et praeceptor noster unice colendus, Theodorus Bibliander... noctes diesque in hoc negotio versaretur, ut Christianus orbis mahometicae legis impietatem et agnoscere et refutare posset, obtulit nobis hunc Ioannis Cantacuzeni Constantinopolitani regis librum contra legem, cuius modo meminimus, conscriptam magna pietate, magna religione, summo etiam in sacris tractandis iudicio. Obtulit autem exemplaria duo Graeca, manu scripta quae ab amicis acceperat... Petijt autem a me, ut in Christianae religionis gratiam, commodum publicum, et multorum salutem, eundem Latio donarem... Subij... pondus hoc satis grave, exemplaria utraque contuli, in quibus tamen non multum discrepantiae invenire licebat, et tandem omnia collata Latino sermone loqui docui, Bl. 4a. b.

⁶ Luther schon 1518 in der Resolution zur fünften These, WA 1, 535. 1529 erschienen «Vom Kriege wider die Türken» und die «Heerpredigt wider den Türken», WA 30, 2, 81 ff. und 149 ff., dann 1530 die lateinische Vorrede zum «Libellus de ritu et moribus Turcorum», WA 30, 2, 205 ff. Die Verdeutschung der «Confutatio Alcorani» des Ricoldus unter dem Titel «Verlegung des Alcoran Bruder Richardi», WA 53, 272 ff., kam kurz nach dem Türkenbüchlein Biblianders Ende April 1542 heraus. Ueber Melanchthon M. Köhler a. a. O. passim.

schrieb er für seinen Freund Matthias *Erb* im Elsaß ein Türkenbüchlein, das zwar unter dem Namen Erbs ausging, aber seit alters als Werk Bullingers angesprochen wird.⁷

Die Consultatio bildet nun die erste Frucht der weitausholenden Vorbereitungen Biblianders zur Edition des Koran. Es handelt sich freilich weniger um eine historische oder religionswissenschaftliche Untersuchung als vielmehr um das mahnende Wort eines um die Zukunft des christlichen Europa Bangenden. Der Autor will ein Dreifaches: *Erstens* möchte er «simplici veritate ... aperire causas, ob quas tot annos, tam infelicitè pugnamus cum gente ferocissima (Türken)», *zweitens* zeigen, daß es «non modo bonum et honestum, verum etiam facile et necessarium» sei, «eas malorum nostrorum causas praescindere», um *drittens* darzulegen, «quibus armis et rationibus superari possint ac debeant hostes nominis Christiani».⁸ Diese Disposition wird nicht allzustreng innegehalten, die häufigen Wiederholungen einzelner Gedanken sind aber nicht der Hast oder Flüchtigkeit der Abfassung zu belasten, vielmehr zeigen sie das Ringen des Verfassers um eine schlagfertige und einprägsame Formulierung. Denn er ist aufs tiefste ob der Ohnmacht aller bisherigen Gegenmaßnahmen erschrocken, die den ständigen Vormarsch der Osmanen zum Stillstand bringen sollten. Die Epistola nuncupatoria (Vorwort) nennt als unmittelbaren Anlaß des Ratschlages die jüngsten Ereignisse in *Ungarn*, wo Suleiman II. 1541 Ofen eingenommen hatte. Da habe er, Bibliander, Gott gebeten, seines Volkes zu verschonen und sich nicht weiter an ihm zu rächen.⁹ Gott hätte wohl allen Grund,

⁷ «Der Türgg. Von Anfang und ursprung dess Türggischen Gloubens/ der Türggen/ ouch jrer Königen und Keyseren/ und wie fürträffenlich vil landen unnd lüthen/ sy inner 265. jaren/ yngenommen/ und der Christenheit abtrungen habind/ Kurtze verzeichnuss/ durch Matthiam Erben/ zuo Rappoltzwyler/ etc.» Die nachträglich mit Tinte eingefügte Einteilung in Abschnitte dürfte von derselben Hand stammen wie die Notiz des Titelblattes «Bullinger hat diss Buch gmacht»; «Der Türgg» im Sammelband 6.326 der Zentralbibliothek Zürich. J. J. Scheuchzer, *Bibliotheca Helvetica*, pars I, Zürich 1733, nimmt S. 187 ebenfalls Bullinger als Verfasser an. Pfannmüller registriert den Druck nicht.

⁸ Bl. 5a.

⁹ Vgl. N. Jorga, *Geschichte des osmanischen Reiches*, Bd. 3, Gotha 1910, S. 10 ff. Bibliander spricht Bl. 2a vom «infaustum atque triste nuncium cladis Pannonicae».

die Christenheit fernerhin zu strafen; mit Luther, Melanchthon und andern Zeitgenossen ist er der Ueberzeugung, «peccata Christiani populi causam esse istius mali, neque victoriam tutam et salutem prius sperandam, quam ad pietatem atque iustitiam fiat reditio». Die Christen sollen wissen: «Sed impietas, sed contemptus verbi divini, sed iniustitia, sed vita Epicurum potius quam Christum exhibens, in hasce miserias coniecerunt». Nun sandte Gott in seinem Zorn die Türken als Zuchtrute, die treulose und verweltlichte Christenheit zu strafen. Suleiman II. «flagrum est, quo caedit sanctus et iustus Dominus: novacula est, quo tondere ad vivum instituit: gladius est, quo legis divinae transgressores perimantur: organum dirum est, quo vel emendemur, vel penitus excindamur». ¹⁰

Daß bei dieser Sicht, wie sie schon im Mittelalter geäußert wurde, militärische Maßnahmen keine entscheidende Wendung in der Auseinandersetzung mit dem Türken bringen können, weiß Bibliander als Theologe. Er geht zwar gegen den Schluß hin in seinen Ausführungen ebenfalls darauf ein, offenbar jedoch hauptsächlich um darzulegen, daß die innere Haltung eines christlichen Heeres Sieg oder Niederlage gegenüber dem kriegsgewohnten Gegner bestimmt. Wirkliche Rettung bringt allein die *Buße*, die Umkehr zu Gott. Nur die innere Erneuerung der Christenheit vermag das Schicksal zu wenden und die drohende Not zu bannen. Der Leser unseres Türkenbüchleins kann sich der Wirkung der sich ständig wiederholenden Aufrufe zu wahrer Buße nicht entziehen. Wie sollen die Christen dem Ansturm des Islam widerstehen, wenn sie unter sich uneins sind

¹⁰ Bl. 3a, 32a, 62a. b. Auch Bl. 5a: Ac primum ut liquide perspiciatur, originem bellorum, et servitutis, et omnium malorum, quae Turcae Christiano populo inferunt, in nobis existere; Bl. 32b: ... iustus et sanctus et benevolus pater flagellum incutit, ut discamus per cruciatus agnoscere percutientem... Per quos autem hostes affligeremur iustius, quam per Mahumetanos Turcas? Quos a Caucaseis rupibus maiorum peccata, et in primis perfidia in Deum atque homines eduxerunt, a parvis initijs ad imperium Asiae evexerunt...; Bl. 34b: Et peccata quidem nostra multa et magna in causa esse, ut Deus iratus, hostibus gravissimis in manus tradat populum, qui Christi nomen et sacramenta gerit, liquide ut existimo demonstratum est. Luther denkt gleich, wie C. Umhau Wolf «Luther and Mohammedanism» in «The Moslem World» Vol. XXXI, Nr. 2, April 1941 (Hartford) S. 162 f. zeigt.

und einander bekämpfen? So möchte die Consultatio nach der Anm. 1 mitgeteilten Aufschrift des Titelblattes zugleich untersuchen, wie Einigkeit und Frieden in der Kirche und dem christlichen Staatswesen wiederhergestellt werden könnten.¹¹ Schonungslos werden daher unter Verwendung einer umfassenden Geschichtskennntnis die schweren Schäden innerhalb des Corpus Christianum aufgedeckt. Ueber die Kirche ergeht ein schweres Gericht. Bibliander glaubt sogar, ein Vergleich der Christen mit den Türken falle eher zugunsten der letzteren aus, wenn man von der Glaubenslehre absieht.¹² Doch, bekehrt sich die Christenheit, dann wird Gott von seinem Zorneswalten abstehen und gnädig sein. Durch den Mund Jeremias verheißt er 18, 8 ff., «quod malum revocare velit, si homines emendent peccata, propter quae inferre malum decreverat». Gott führt mit dem Menschengeschlecht nicht Krieg, sondern verfolgt die Sünden. So ist denn Gottes Güte die große Hoffnung in der Drangsal der Zeit. Er ändert sich nicht, sondern bleibt sich selber treu. Zu Gottes Wesen gehört es, den Menschen gut gesinnt zu sein, ihnen zu helfen, sie zu ermahnen, daß sie das Heil ergreifen. Diesen Satz zu erhärten durchgeht Bibliander die Heilige Schrift, wobei er in erster Linie das Alte Testament für den Schriftbeweis benützt. Ruft er endlich dazu auf, «toto pectore amplexanda et retinenda est Domini promissio, velut sacra anchora», dann steht er mit seinem ganzen Glauben dahinter; weil ihm die herrschende Prädestinationslehre mit der Güte Gottes unvereinbar schien, sagte er ihr bekanntlich den Kampf an.¹³ Wenn auch nicht zu erwarten ist, fährt die Consultatio weiter, daß sich ein ganzes Volk oder eine ganze Stadt bekehrt, so kann doch schon Umkehr und Glauben einer Minderheit Gottes Vergebung für das Ganze empfangen. An zwei geschicht-

¹¹ Ueber die Buße nach der Heiligen Schrift Bl. 34b ff.

¹² Als Beispiel die Verfolgung wahrer Christen in der Kirche: Numerari non possunt, qui carceribus, ense, laqueo, undis, flamma torti et excarnificati, vitam inter nomine Christianos, a Christianis damnati, propter nomen Christi, si veritas dicatur, deposuerunt, ut apud Turcas nominis Christiani professos inimicos, tutius agant innocentes, et ex animo Christi amplexantes legem, quam inter beatissimos et reverendissimos, et sanctissimos praesides Ecclesiarum, eorumque patrum filios iuratos et obedientes, Bl. 19a f.

¹³ Bl. 35a f.; über die Prädestination Staedtke a. a. O., S. 539 f.

lichen Begebenheiten werde das deutlich. Als erstes Zeugnis erwähnt der Verfasser die Bestimmung des Gotenherrschers Alarich anlässlich der Eroberung Roms, niemand dürfe in den christlichen Kirchen mißhandelt werden, worin er eine Erhörung des Gebetes der treugebliebenen Christen sieht; als zweites Zeugnis, daß den Burgundern nach ihrer Bekehrung zum Christentum die Abwehr der Hunnen gelungen sei.¹⁴ Anhand der Bibel und der Kirchengeschichte wird anschließend erläutert, worin christliche *transformatio vitae* und *poenitentia* besteht.¹⁵

II.

Was das Türkenbüchlein über Mohammed, Entstehung und Ausbreitung des Islam mitteilt, dient der Aufklärung des Lesers über den mächtigen Feind aus dem Osten. Denn erfolgversprechende Gegenmaßnahmen der Christenheit setzen eine genaue Kenntnis desselben voraus. Sein Wissen schöpfte Bibliander aus dem Koran, den christlichen Polemikern des Mittelalters und Nachrichten zeitgenössischer Kenner des Islam. Der Umfang der letztern läßt sich allerdings nicht feststellen; immerhin ist es beachtenswert, daß der spätere Entschluß des Zürchers zu einer Reise nach dem Osten vermutlich auf eine Anregung von Guillaume Postel zurückgeht.¹⁶

¹⁴ Bl. 39b f.

¹⁵ Bl. 40a ff.; Bibliander schreibt: *censeo poenitentiam, ut theologico more capitur, pro totius vitae emendatione et resipiscentia, optime definiri verbis Psalmi 36, gemeint ist Ps. 36, 27 in der Vulgata. Nach Bl. 40b: Itaque poenitentiam agere... et vitam corrigere, est eijcere ex animo et totius vitae instituto, quae sunt divinae voluntati pugnancia... agere autem, et summo studio persequi ea, quae supremae legi et perfectissimae rationi, hoc est, divinae menti conveniunt.*

¹⁶ Die dreißiger und vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts brachten verschiedene Türkenschriften hervor, die dem Zürcher Forscher dienlich sein konnten; «*De Turcorum origine, religione, ac immanissima eorum in Christianos tyrannide, Deque viis per quas Christiani Principes Turcos profligare et invadere facile possent. Liber iamprimum natus et ad utilitatem Rei publicae Christianae aeditus*» erschien von Johannes Cuspinian zu Antwerpen 1541. Postels religionskundliches Werk «*De orbis terrae concordia, sive de ratione omnes populos ad Religionem Christianam adducendi libri IV*» verließ 1544 zu Basel die Druckerpresse; dessen II. Buch befaßt sich ausführlich mit Mohammed und dem Koran. Bibliander benützte es für «*De Ratione communi omnium linguarum...*» von 1548. Beide Ge-

Vorzeichen am Himmel, im Meer und auf dem Lande kündeten großes Unheil für den ganzen Erdkreis an, «nisi homines ad Dei misericordiam confugiant, et ingenij perversitatem atque corruptissimam vitam corrigant». Da wurde 597 im Dorfe Ittacip in der Nähe Mekkas der falsche Prophet Mohammed/Mahumet geboren. Zu Konstantinopel herrschte damals Kaiser Mauricius, den päpstlichen Stuhl hatte Gregor d. Gr. inne. Der Streit des Patriarchen von Konstantinopel, Johannes IV., mit dem Papst zu Rom über die Vorherrschaft in der Kirche hatte für die Christenheit schwere innere Zerwürfnisse zur Folge, was das Aufkommen des neuen Religionsgründers erleichterte. Der Vater Mohammeds war der Perser Abdalla, die Mutter Emma galt als Ismaelitin, weshalb sie nach der mosaischen Lehre ihre Söhne beschneiden ließ. Die religiöse Verschiedenheit der Eltern bewirkte, daß sich der Knabe keiner der beiden Religionen zuwandte. Er selber war hervorragend begabt, von schöner Gestalt, wohl geeignet zur Ueberwindung großer Anstrengungen. So erfüllte er alle Voraussetzungen, um Großes zu leisten, verstand er sich doch auch auf die «magicae artes». Ueber die Jugendjahre kennt Bibliander zwei verschiedene Versionen. Nach der einen wäre Mohammed nach dem Verlust beider Eltern in die Obhut des reichen ismaelitischen Kaufmanns Abdemonaples gekommen, der am Jungen wegen der Gestalt und Intelligenz Gefallen fand und ihn auf Handelsreisen nach Aegypten und Syrien schickte. Nach dem Tode des Herrn hätte Mohammed die 50jährige Witwe geheiratet und wäre dadurch in den Besitz ihres Reichtums gelangt. Nach der andern, glaubwürdigeren Ueberlieferung war er als Waise Schützling des Manephis oder Abdemenopolis, sicher mit Abdemonaples identisch. In dessen Auftrag durchreiste er zu Handelszwecken Aegypten und Syrien, traf mit Juden und Christen zusammen und gewann in ihre Lehren Einblick; desgleichen lernte er bei dieser Gelegenheit die vornehme und reiche ismaelitische Witwe Gandigena oder Cadiga kennen, in deren Haus er oft verkehrte. Die Heirat brachte ihn zu Reichtum. Bald sammelte er einen Kreis Ergebener um sich, wurde durch seine Taten berühmt und strebte nun nach Macht und Herrschaft. Indessen hatte er sich durch übermäßigen Weingenuß und ausschweifendes Leben den Morbus comitialis, die Epilepsie, zugezogen. Um die Gattin über den wahren Sachverhalt hinwegzutäuschen, gab er vor, der Erzengel Gabriel überbringe ihm «coelestia nuncia». Cadiga wurde darob von Stolz erfüllt und sorgte für rasche Verbreitung des Gerüchtes, «quod Mahumet frueretur angelorum colloquijs». ¹⁷

Wenn Mohammed rasch zu großer Macht gelangte, so trägt der «status corruptissimus populi Christiani» daran die Hauptschuld. Vom christlichen

lehrte standen in Korrespondenz miteinander, Postel hatte sogar den Plan gefaßt, nach Zürich überzusiedeln. Ueber den Plan einer Orientreise Egli a. a. O. S. 88 f. auf Grund des Briefwechsels zwischen Bullinger und dem Augsburger Stadtschreiber Georg Laetus/Fröhlich. Die beiden wichtigen Briefe aus Augsburg vom 1. April und 3. Juni 1546 im Zürcher Staatsarchiv E II 346, 201 ff. und 345, 347 ff.

¹⁷ Bl. 14a ff.

Kaiser zu Konstantinopel, Heraklius (610—641), weiß die Consultatio nichts Gutes zu berichten, sondern wirft ihm anstößige Lebensführung, schwächliche Haltung gegenüber der Korruption im Oströmischen Reich und Zuneigung zur Häresie der Monotheleten vor. Bis dahin waren die Sarazenen den christlichen Herrschern dienstbar gewesen, machten sich jetzt frei und unterstellten sich ums Jahr 623 Mohammed. Unter seiner Führung besiegten sie die Truppen Ostroms, was ihm als Feldherr und Prophet gleichermaßen hohes Ansehen einbrachte. Um die Araber zu einem Volke zu einen, schuf Mohammed das neue «ius pariter civile et pontificium», eine religiös begründete Rechtsordnung, klug die verschiedenen religiösen Anschauungen innerhalb der gens Arabum berücksichtigend. Bei den sich rasch folgenden Eroberungen stützte sich freilich der «fictitius Messias» auf die Stärke der Waffen und nicht auf die Kraft von Wundern. Die unter der Botmäßigkeit des Heraklius stehenden Völker fielen ihm mit Leichtigkeit zu, 630 wurde Syrien erobert, Damaskus zur neuen Residenz, Persien hingegen fiel erst beim zweiten Ansturm. Nach dem Tode des Begründers des Islam breiteten die Sarazenen ihre Herrschaft und damit den falschen Glauben nach Aegypten, Afrika und Asien weiter aus. Infolge des Bruderkrieges unter den mohammedanischen Fürsten um 755 lösten die Türken die Sarazenen als Hauptmacht des Islam ab.¹⁸

Bibliander weiß über den Tod Mohammeds Merkwürdiges zu berichten. Mit 40 Jahren sei er nach siebentägiger Rippenfellentzündung infolge Vergiftung durch seine Schwäger, die rechtmäßige Erben der Cadiga hätten werden sollen, gestorben. Die Anhänger hätten die Leiche drei Tage lang in der Erwartung unbestattet gelassen, daß sie von den Engeln in den Himmel emporgehoben werde, «ut pseudopropheta futurum praemonerat». Als das Wunder nicht eintrat, bestatteten ihn die engsten Freunde «in fano Mechae», wo der Leib in einem hängenden Sarkophag aufbewahrt wurde. Es sei für die Anhänger Mohammeds religiöse Pflicht, das Heiligtum zu Mekka jedes Jahr zu besuchen, ähnlich den Wallfahrten zu den Jakobusreliquien in Compostela oder der Vorschrift für den Juden zu dreimaligem Tempelbesuch im Jahre.¹⁹

Die *Türken* als Hauptmacht des Islam hatten, wie Bibliander den Quellen entnimmt, ihren Stammsitz am Kaukasus «inter septentrionis barbariem et feros Scythas». Ptolemäus spreche zwar von den «Tusci», meine aber wohl die «Turcae» — Cuspinian spricht von den «Turci» —, da infolge einer Inversion das Rho fälschlich als Sigma gelesen wurde. Nach in der «doctrina Hebraica» wohl unterrichteten Männern hätten die Türken ihren Namen ursprünglich von Thogorma, dem Sohne Gomers, dem Neffen Japhets. Dieses Volk folgte mit *Gog* und *Magog* Antiochus IV. Epiphanes und schlug die Juden, wie Ezechiel Kap. 38 und 39 vorausgesagt hatte, um 160 v. Chr. Bibliander benützt an dieser Stelle die Gelegenheit, kurz auf die Bedeutung von «Gog und Magog» einzutreten. Er versteht darunter zwei Völker, deren Auftreten mit den letzten Kämpfen der Endzeit in Verbindung steht. Nach Apk. 20, 8 sind sie die Scharen des Antichrist, von deren Kommen die Juden

¹⁸ Bl. 16a ff.¹⁹ Bl. 18a f.

das Ende des Römischen Reiches erwarteten, die zuletzt aber durch den Messias als den Sohn Davids vor den Mauern Jerusalems überwunden werden sollen, während Ezechiel Gog als Fürsten des Landes Magog bezeichnet (Ez. 38, 2). Gog und Magog mit den Türken gleichzusetzen, wie es bei Melanchthon der Fall ist, läßt sich weder biblisch noch geschichtlich rechtfertigen. Schon *Augustin* wandte sich in *De civ. Dei* 20, 11 gegen die Gleichsetzung mit einem bestimmten Volk; nach der Weissagung des *Pseudomethodius* — die *Consultatio* rechnet sie fälschlich dem Bischof Methodius von Olympus zu — sind die in den orbis Christianus einbrechenden Bewohner des Kaukasus mit Gog und Magog nicht der Antichrist überhaupt, sondern nur eine Teilmacht desselben. Gog, Magog und die Türken stehen wohl im Dienste des letzten Feindes Christi. Das gilt desgleichen für Herodes, Simon Magus, Montanus, Arius, Nestorius, «omnesque haeresiarchae et tyranni, qui doctrinam Christi et instituta oppugnant», doch unter all den verschiedenen Antichristi ragt einer als ultimus antichristus hervor, der Pontifex Romanus.²⁰ Ebenso wendet sich Bibliander gegen die Gleichsetzung des Fuchses, der dem Antichrist die bis dahin den Angriff auf die Christenheit verhindernden Tore und Bollwerke öffnet, mit Mohammed und vertritt eine andere Deutung dieses oft vorkommenden Ausdruckes als Melanchthon. «Vulpes» werde in der Heiligen Schrift wie in der profanen Literatur als Inbegriff der Verschlagenheit und Hinterlist verstanden, z. B. Matth. 8, 20 oder Luk. 13, 32.

Ez. 13, 4 seien die Pseudopropheten Israels die Füchse, weil sie nicht nach Gottes Ehre und dem Heil des Volkes, sondern nur nach eigenem Vorteil trachten. Auf die christliche Kirche angewandt, sind darunter die Häretiker und die verantwortlichen Führer der Christenheit zu verstehen, die mit allen Mitteln den eigenen Nutzen suchen. Sie haben die Türken angelockt und ihnen den Weg geöffnet, «nostrisque iam capitibus (Hauptstädte) imminent, Dei permissu, qui sinit regnare hypocritas propter peccata populi». Sie sind also dieser Fuchs, der dem Feind Christi Eingang gewährt.²¹

Dieser historische Ueberblick wird in der *Consultatio* nicht möglichst objektiv und geschlossen geboten, sondern ist mit Reflexionen und persönlichen Bemerkungen durchsetzt. Bibliander schreibt ja nicht als Forscher im modernen Sinn, son-

²⁰ Cuspinian referiert a. a. O. Bl. 2a ff. über verschiedene Auffassungen hinsichtlich der Herkunft der Türken. — *Consultatio* Bl. 46a; über Melanchthon M. Köhler S. 73 ff.; der «Sermo Sancti Methodii episcopi Paterensis de regno gentium et in novissimis temporibus certa demonstratio» spielte im Mittelalter eine große Rolle, vgl. E. Sackur, *Sibyllinische Texte und Forschungen*, Halle 1898, S. 3 ff., und *Dictionnaire de Théologie Catholique*, Bd. 10, 2, Sp. 1613. Die Stelle über die Antichristi entnahm ich Biblianders «Fidelis Relatio» von 1545, S. 208; er verbreitet sich hier ausführlicher als in der *Consultatio* über das Problem.

²¹ Bl. 46a f.

dern als Mahner, der dem Leser die Augen dafür öffnen will, daß das Unheil in den eigenen Reihen sitzt. Der Verlust von Konstantinopel 1452 war die gerechte Strafe für die kirchliche und staatliche Korruption in der Christenheit. «Nonne veritas et Christiana doctrina per vim oppressa? Nonne innocentes viri et testes Christi partim iubente, partim annuente, partim molitius turpiusque permittente concilio populi Christiano, flamma nefaria sublati sunt?»²²

III.

Die letzte Begründung des Kampfes gegen das Reich der Osmanen liegt für Bibliander auf religiösem und nicht auf politischem oder militärischem Gebiet. Politische und militärische Rüstung ist eine Existenznotwendigkeit des christlichen Europa, weil die Türken im Dienste Mohammeds stehen. Wo sie ihre Herrschaft aufrichten, da nimmt der Islam den Kampf gegen den christlichen Glauben auf. Ihn zu schützen und zu verteidigen, ist für die Christenheit selbstverständliches Erfordernis, sofern sie sich nicht aufgeben will. Wahrer und falscher Glaube stehen sich gegenüber. Entweder Christus oder Mohammed, ein Drittes gibt es nicht. Darüber läßt die *Consultatio* keinen Zweifel. Wer will sich aber darüber Rechenschaft geben, ohne die Grundprinzipien der Religion des falschen Propheten zu kennen? Den Türkenkrieg kann allein bejahen, wer Einblick in das Wesen des Islam gewonnen hat. Bibliander betreibt seine Studien zunächst ausschließlich unter dem Gesichtspunkt, den Gliedern der Kirche das Material zur Orientierung zur Verfügung zu stellen. Er ist überzeugt, daß die Lektüre des Koran den Glauben nicht erschüttert, sondern stärkt.²³ Die *Consultatio*

²² Bl. 52a.

²³ Im Oporinbrief vom 14. 12. 1542: «... das der alcoran durch den truck der Christenlichen kilchen urteil fürbracht werde, damit in allweg dess statlicher möcht ghandlet werden für den waren glouben und wider die Machumetisch ferführung», Hagenbach a. a. O. S. 32; in der *Apologia* der Koranausgabe: «Primoque ostendam, etsi Machumetanae doctrinae codex, quem Arabes vocant Alcoran eiusque sectatorum libri plurima contineant falsa, impia, blasphema, non tamen propterea non legendos esse, neque publicationem eorum librorum labefactare Ecclesiam. Deinde indicabo, cognitionem doctrinae et rerum gestarum factionis Machumeticae multiplicem utilitatem afferre Christianis hominibus», Bl. 3b.

dient demselben Zweck, nur daß sie die Quellen nicht in extenso, sondern zusammenfassend bietet. Der Koran findet lediglich beiläufig Erwähnung; wie er zu beurteilen ist, sagt die «*Apologia pro editione Alcorani*» von 1543 mit aller Deutlichkeit.²⁴ In der vorliegenden Schrift begnügt sich der Verfasser mit der Hervorhebung des Hauptgegensatzes zwischen der *doctrina Mahometica* und der *orthodoxa doctrina Christiana*.

Die *doctrina Mahometica*, wie sie seit ungefähr 700 Jahren fanatisch von den Türken vertreten wird, hinterläßt einen zwiespältigen Eindruck, «*Turcica religio ... consuta et composita sit*». Es macht sich eben bemerkbar, daß Mohammed unter jüdischen, christlichen und heidnischen Einflüssen stand. Was er über die Verehrung Gottes und das Trachten nach dem ewigen Leben lehrt, enthält «*vulgata quaedam perinepta et absurda ... quaedam ridicula continet, anilibusque fabulis affinia*», sicherlich nicht aus göttlichem Ursprung. Daneben entdeckt man wieder dem Mosaischen Gesetz und der Lehre des Evangeliums so eng Verwandtes, daß der Leser glauben könnte, es sei der Quelle des göttlichen Wortes entnommen.²⁵ Mohammed wollte nach seiner Meinung weder als Feind Christi erscheinen noch Christi Lehre abschaffen, sondern, was verdorben oder von andern verkehrt hinzugefügt worden war, wieder in die rechte Ordnung bringen. Die *doctrina Mahometica* bekämpft denn auch verschiedene durch das Wort Gottes und die Kirche verdamnte Häresien, wie die der Anthropomorphiten, die Gott einen menschlichen Leib andichten.

«*Principium supremum et caput religionis Mahumeticae*» ist der absolute *Monotheismus*. Die pluralitas deorum wird verneint und keinerlei Gebrauch von Bildern bei der Ausübung der Religion zugelassen, so daß heidnischer Aberglaube keinen Raum findet. Freilich steht dazu die Mitteilung Biblianders über eine Art Heiligenverehrung bei den Türken in gewissem Widerspruch, rufen sie doch Verstorbene um Beistand an und verehren Helfer für die verschiedensten Lebenslagen. Kein Christ soll sich aber aus diesem Grund etwa über die Türken erhaben fühlen, denn zwischen mohamedanischer und christlicher Heiligenverehrung besteht kein wesentlicher Unterschied; man müßte nur die Namen austauschen.²⁶ Die *Trinität* wider-

²⁴ Die *Apologia* stellt Bibel und Koran scharf einander gegenüber: «...in sanctis scripturis... solida ubique veritas: in Alcorano scatent absurda mendacia. In sanctis scripturis omnia sibi consentiunt... in conflando Alcorano Machumet cum pauculis adiutoribus non potuerunt sibi constare, quin crebras ponerent antilogias, et enunciata ex diametro pugnantia. Sacrae literae sequuntur naturam et optimam rationem dicendi, ut omnia sint plana, simplicia... in Alcorano sine ordine res congeruntur», Bl. 10a. b.

²⁵ Bl. 18b f., 12b f.

²⁶ Bl. 13a; Bl. 22b: Tolle enim, aut muta, nomina Georgij, Antonij, Erasmi, Barbarae, aut aliorum divorum et divarum...

spricht dem Gottesverständnis des Islam. *Mohammed* ist der «legatus primarius» Gottes, der für Glauben und Leben nur lehrt, was er als Gottes Eingeweihter aus dessen Mund und Herzen empfing. Wer ihm Glauben als dem magister veritatis schenkt, der glaubt Gott, wer ihn verachtet, schmäht Gott. Daß *Christus* aus seiner Stellung als Sohn Gottes und einziger Offenbarer verdrängt wird, ist für Bibliander der Hauptgrund für die Ablehnung der Religion der Türken. Allerdings bestehe Mohammed darauf, daß Christus vom Heiligen Geist gezeugt und von der Jungfrau geboren wurde. Auch nenne er ihn einen großen Propheten Gottes, der zum Gerichte über die ganze Welt kommen werde. Ihm sei jedoch vorzuwerfen, daß er Christus nicht als Haupt anerkenne, «quo solo coagmentatur aedificium domus et populi Dei», also Religion und wahres Heil nicht auf das Fundament der Propheten und Apostel stellt. So ist die doctrina Mahometis keine vom himmlischen Vater gepflanzte Pflanzung, vielmehr eine irdische, ja geradezu eine teuflische, die der Herr Jesus zur festgesetzten Zeit «spiritu oris sui» ausrotten wird! Gibt es denn, fragt Bibliander, einen andern Grund der ewigen Wahrheit, auf welchen sich die Kirche der Frommen stützt, als Jesus von Nazareth, gekreuzigt und gestorben unter Pontius Pilatus, wahrer Gott und Mensch in der Einheit der Person? Die professio Turcica verneint und bekämpft diesen christlichen Glaubenssatz, also zwingt die ewige Wahrheit — dieser Ausdruck wird in der Consultatio verwendet — zum Urteil, daß diese fast unbegrenzte Zahl von Mohammedanern, Türken, Sarazenen und andern Völkern des Islam unter keinen Umständen Volk Gottes, vielmehr sein Feind und eine gefährliche Ketzerei ist. Sie alle stehen unter schwerster Verdammnis, nicht unter Gottes Verheißungen. Wer sich ihnen aus freiem Willen anschließt, beschreitet nicht den Weg des wahren Heils und der Glückseligkeit, sondern stürzt sich in die tiefste Finsternis, in den ewigen Tod, «in barathrum ultimae infelicitatis». ²⁷

Die Grenzen zwischen wahrem und falschem Glauben werden von unserm Zürcher Theologen scharf abgesteckt. Erst später meldet sich sein neues Anliegen, die Religionen zu vergleichen und ihr Gemeinsames herauszuarbeiten; das hieß allerdings den Versuch unternehmen, sie aus sich selbst zu verstehen und nicht sogleich an der christlichen Glaubenserkenntnis zu messen. Die Consultatio verrät von solchen religionswissenschaftlichen Gesichtspunkten noch nichts. Immerhin darf ein Problem nicht unberücksichtigt bleiben, das seit den Apologeten die Theologen immer wieder beschäftigte, die Reformatoren

²⁷ Bl. 13a ff. In der Apologia findet sich die knappe Zusammenfassung: Deus ... unus est. ergo non pater, et filius: essent enim plures. Si pater et filius essent, et perinde plures dei, schisma consequeretur, et factiones in coelo: igitur Deus non habet filium. Deus nullius indiget, ac per se potuit omnia creare, omnia gubernare: igitur non genuit filium... Christus et mater ipsius comederunt ut caeteri homines: igitur non est Deus, Bl. 5b.

eingeschlossen, und nun ebenfalls von Bibliander zur Sprache gebracht wird: Gibt es für den Bekenner des Islam keine Heilshoffnung? Zwingli hatte einzelnen Heiden die Seligkeit unter der Bedingung zugesprochen, daß sie zu den von Gott Erwählten zählen.²⁸ Für Bibliander fällt diese Begründung weg, da er die Prädestinationslehre der Reformatoren mißbilligt und Erasmus zuneigt. An der Absolutheit des Christentums will er nichts abbrechen, «ut enim unus est Deus, una sapientia et veritas, una bonitas: ita etiam duntaxat est religio vera, nempe Christiana». Gleichwohl interessiert es ihn, daß es keine heidnische Religion und keine Häresie gibt, die nicht irgend etwas Gemeinsames mit dem orthodoxen christlichen Glauben aufweisen. Wie läßt sich diese Beobachtung erklären? Biblianders großes theologisches Anliegen ist *der universale Heilswille Gottes*. Gott liebt die Menschen ohne Ansehen der Person, er ist gegen alle wohlgesinnt und will, daß sie alle zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen und das Heil gewinnen. Im Blick auf seinen Sohn Christus schenkt er eben durch ihn seine Weisheit und Kraft, legt in die Menschenherzen «semina religionis et sapientiae», die bei den einen viel Frucht bringen, bei andern zugrunde gehen oder in Aberglauben entarten. Wer unter den Heiden zu den Fruchtbringern gehört, ist Gott willkommen, in welchem Volke er auch lebt. Denn er urteilt allein darnach, ob wir ihn fürchten und nach seiner Gerechtigkeit leben.²⁹ In diesem Sinne läßt sich die Auffassung vertreten, alle, die zu irgendeinem Jahrhundert im eigenen Volke durch Weisheit und Rechtschaffenheit hervorragten, Freunde der Götter waren, seien «Christen» gewesen, ohne den Namen Christi oder des Messias ausdrücklich zu tragen. Adam und andere Patriarchen z. B. werden in der Heiligen Schrift Verehrer und Knechte Gottes genannt, nicht aber Christen dem Namen nach. Dabei spielt es keine Rolle, auf welche Weise solchen Heiden der Sohn Gottes bekannt wurde, ob durch die Schrift oder menschliche Predigt, ob durch die Betrachtung der göttlichen Schöpfung, durch die Belehrung eines Engels, «an per digitum Dei solum», oder endlich durch besonderes göttliches Eingreifen,

²⁸ Vgl. R. Pfister, Die Seligkeit erwählter Heiden bei Zwingli, Zollikon/Zürich 1952, S. 82 ff., über den Grund der Seligkeit S. 65 ff.

²⁹ Bl. 10b ff.

jedenfalls geschah es durch das Wirken des Heiligen Geistes. Die in diesen Sätzen aufgeworfenen christologischen Probleme werden keiner weiteren Untersuchung unterworfen, immerhin deuten sie dem aufmerksamen Leser an, daß hier Erasmus mit hineinspielt. Für die Heiden gilt demnach: Wenn sie die zum Heil erforderliche Weisheit durch das Wort Gottes empfangen und durch die Tat bewiesen haben, daß sie Söhne Gottes und Bürger des neuen Jerusalems sind, dann sind sie Glieder der *Ecclesia primitivorum*, die an keine Grenzen, weder der Zeit noch des Ortes, der Nation oder der Sprache gebunden ist.³⁰

Damit gibt die *Consultatio* eine Antwort auf die Frage nach der Heilshoffnung für die Anhänger des Islam. Grundsätzlich ist ihnen der Zugang zum Reich Gottes nicht verwehrt, Türken können Söhne Gottes sein, sofern sie sich vom Glauben des falschen Propheten lösen. Im Gegensatz zur allgemeinen Stimmung des 16. Jahrhunderts glaubt Bibliander, es seien nicht alle Türken der *doctrina Mahometica* so sehr verpflichtet, daß sich nicht einzelne unter ihnen der wahren Religion zuwenden und Glieder der Kirche werden. Darum haben die Christen die Pflicht zur Mission unter dem Islam. Wenn Gott will, kann er aus Steinen Söhne Abrahams erwecken, aus Türken, Sarazenen, Tartaren, Juden, wie das einst bei den Goten der Fall war. Denn Gottes Hand ist nicht verkürzt, sein Wort nicht schwach, der Heilige Geist nicht gefesselt, sondern in seinem Wirken völlig frei, schreibt Bibliander. Gottes Macht traut er den Einbruch in den Islam zu.³¹

IV.

Die Ratschläge zur Kriegführung gegen die Osmanen im dritten Teil der *Consultatio* beschränken sich im wesentlichen auf die Wiedergabe von Äußerungen früherer Schriftsteller. Wie sollte eine Gelehrtennatur von der Prägung unseres Zürcher Forschers Neues in militärischen Dingen zu sagen haben! Bibliander ist nicht Zwingli. Mit Recht warnt er seine Zeitgenossen vor unbedachtem Handeln. Der Krieg gegen den

³⁰ Bl. 6b f. Umgekehrt kann Bibliander ebenfalls sagen: *Nihil enim rectum aut pulchrum atque honestum, et Deo gratum geri potest ab hominibus, nisi quatenus finitimi et consortes fuerint Christianae religionis*, Bl. 12a.

³¹ Bl. 31b f., 63b.

großen Widersacher sei äußerst gefährlich, so daß die eigenen Machtmittel wohl überprüft werden sollen. Die größte Täuschung bestünde darin, zu meinen, es lasse sich mit ihm ein dauerhafter Frieden schließen. Offenbar gibt es aber Christen, die glauben, Christus und Mohammed «socios atque confoederatos esse»; wie wäre es sonst zu erklären, daß viele zur Religion der Türken übergehen, während nur selten ein Türke in die christliche Kirche übertritt.³² Der Waffengang kann nicht vermieden werden, doch setzt er *Einigkeit* innerhalb des christlichen Europa voraus. Konstantinopel, Thrazien und Griechenland gingen durch die innern Zwistigkeiten verloren. Die «discordia nostrorum» unterstützte Türken und Sarazenen zu allen Zeiten in ihrem Vorhaben. Die Einigkeit beruht auf dem alle Christen verbindenden Glauben an ihren Herrn: «Habet ... populus Ecclesiae, quod postulat certa fidaque et sempiterna concordia, unum ius, et illud aequum et optimum: unum regem et monarcham Christum, cui dedit coelestis pater sedem David patris sui, ut imperitet a mari ad mare, faciatque iudicium in universa terra.»³³ Eine weitere geistige Waffe wäre die sittliche *Erneuerung*, über deren Dringlichkeit nach dem düsteren Bild der tatsächlichen Zustände in der Consultatio kein Zweifel möglich ist. Grund, sich über die Türken erhaben zu fühlen, besteht nicht. Gewiß widerspricht die Polygamie im Islam der Ordnung der Natur und des höchsten Weltenlenkers; was hingegen auf christlicher Seite an Unsittlichkeit geduldet wird, ist weit schlimmer. Kenner berichten über Familienleben, Fleiß, Sparsamkeit und Sauberkeit der Türken viel Positives, so daß man den Verehrern des falschen Propheten «si non amor, attamen cultura iusticiae, fidei, veritatis» zubilligen muß. Wer sich über den Türkennamen entsetzt und sie als verbrecherisch und gottlos, als Feinde Gottes und der Religion verflucht, vergißt darob, daß die «turpitude vitae inter Christianos» sie in ihrer Ablehnung bestärkt. Aus Angst, durch einen Uebertritt der Hölle zu verfallen, erleiden sie lieber den Tod, als daß sie Glieder der christlichen Kirche würden. Die Türken werden geradezu vor dem höchsten göttlichen Richter Ankläger einer degenerierten Christenheit. Darum erkenne man «quanto peiori

³² Bl. 64b.³³ Bl. 69a ff.; Zitat 70b.

in loco sit res Christianorum quam Turcarum, una Christi notitia et iustificatione fidei excepta, quam tamen multi pseudo-christiani maximopere oppugnant!». ³⁴

In einer solchen Lage gibt es keinen andern Ausweg, als Gott um seine Hilfe anzugehen. Von ihm muß man sie erhoffen, der Himmel und Erde geschaffen hat, die gewaltig, unvergleichlich, unbesieglich ist, denen jederzeit bereit, welche den Herrn fürchten und auf seine Barmherzigkeit hoffen. Dann allein haben die militärischen Vorkehrungen einen Sinn. Niemals kamen ein Fürst oder ein Volk im Krieg zu großen Ehren, die nicht alles für Religion und Tugendhaftigkeit einsetzten. ³⁵ Man sieht, Bibliander wird nicht müde, sein ceterum censeo unaufhörlich dem Leser einzuprägen.

Das Türkenbüchlein Biblianders erhebt nicht den Anspruch, den Islam erschöpfend zu behandeln. Seinen besondern Wert empfängt es als Vorläufer der großen Koranausgabe. Andere zeitgenössische Schriften über die Türken enthalten mehr Einzelheiten. Bibliander, der wohl ein für die damalige Zeit erschöpfendes Wissen über den Islam und die Osmanen besaß, wollte auch gar nicht eine alles berücksichtigende Materialsammlung bieten. Sein *Ziel* war eben ein völlig anderes, nämlich die Freunde von fern und nah zur Besinnung auf das, was jetzt not tut, aufzurufen. Das gibt seinem Werk von 1542 die besondere Bedeutung. Daß manches einseitig gesehen ist, mit modernen Forschungsergebnissen nicht übereinstimmt, schmälert sie nicht. Als Zeitdokument spiegelt die *Consultatio* die Angst vor den Heeren Mohammeds wider, wie sie das Reformationsjahrhundert weitherum erfüllte.

Zürich.

Rudolf Pfister.

³⁴ Bl. 25a f.; 28a ff.; 30a; 32b f.; Zitat 25a. Die Befürworter der Polygamie können sich nicht auf die Patriarchen berufen, denn: «quod Abraham, Iacob, et alij viri sanctissimi plures duxerunt, tempori tribuendum est, et circumstantijs alijs, quae honestam moderationem polygamiae admiserunt», Bl. 25a.

³⁵ Bl. 65b, 71b.